

Aus Gottes Garten.

---

Nun kehrt P. Lehendeker wieder nach Südafrika zurück zu einem weiteren opferreichen Leben. Dort hatte er seine Ordensjugend verlebt und die Erstlingsopfer dem lieben Gott dargebracht. Seine reichen missionarischen Erfahrungen hat er auch in der Zeit seines europäischen Aufenthaltes nutzbar gemacht. Mit Spannung lauschten seine Schüler und Mitbrüder den Schilderungen aus seinem arbeitsreichen Leben. Der Ruf des höchsten Obern führt ihn wieder nach dem Lande seiner Sehnsucht. Unsere Gebete und Segenswünsche begleiten ihn. Möge die liebe Gottesmutter, der Meeresstern, dem Bug des Schiffes voranleuchten, das ihn trägt! „Iter para tutum: Sichern Weg bereite!“ Dem Kreuz des Südens entgegen, dessen mildes Licht über unser südafrikanisches Missionsgebiet leuchtet! Und mit unsern Segenswünschen zieht unser Dank für all das Gute, das der Scheidende uns getan. Sein Andenken wird in der europäischen Provinz ein dauerndes sein. Glückliche Reise! Auf Wiedersehen!

P. D.



## Uns Gottes Garten.

Ein Gedenkblatt dem verstorbenen Diakon  
Fr. Norbert Palln.

Introibo ad altare Dei, ad Deum qui laetificat juventutem meam! Herrlichstes aller Zwiegespräche zwischen Priestermissionar und dienendem Missionszögling! Vertrauensvollstes und freudedurchbebtes Gradualgebet des Priesters und Leviten: Ich will hintreten zum Altare Gottes, zu Gott, der meine Jugend erfreut! Und wenn nach Serienschluß aus allen Himmelsrichtungen die jugendlichen Bewohner des Alonsianums, unseres Missionsseminars, zurückkehren, so strahlt's aus jedem hellen oder dunklen Jungenaugen, wenn es zum ersten Grusse den Tabernakel sucht: Ich will hintreten zum Altare Gottes, zu Gott, der meine Jugend erfreut! Oder wenn berufsbewußt im vollen, unerschütterlichen Ernste der junge Novize das hl. Kleid empfängt, oder der Scholastiker zum Empfange der ersten Tonsur sich rüstet, oder der Tonsurist auf die niederen Weihen sich vorbereitet, wenn immer näher der Tabernakel rückt, dann falten fester sich die Hände und leuchten in stummer seliger Freude die Augen und spricht klarer der Mund: Ich will hintreten zum Altare Gottes!

Ja, sie wollen alle hintreten, die sich durch jahrelanges Studium, durch Opfer und Entsagung aller Art, aber auch mit innerer, reinsten Freude zum letzten Schritte vorbereiteten, sie wollen alle hintreten: zu Gott, der ihre Jugend erfreut! Edelste, tapferste Schar, mit welch gütigem Blick, mit welcher Liebe schaut wohl der liebe Gott auf euch herab, welche Gnaden wird er euch besonders erweisen! Ist es da nicht zu verwundern, wenn er sich aus diesem Blumengarten, in dem Priesterlilien sprossen, sich vorzeitig ein Sträußchen



pflückt, um seinen Himmelsgarten zu bereichern, zu zieren? Soll man da wirklich trauern können, wenn er aus dem Seminarium, der „Pflanzstätte“ gottgeweihter, blühender Priesterherzen sich eines der edelsten auswählt, um es zu sich zu nehmen in sein himmlisches Paradies? Aber wenn es das erstemal ist, daß Gott in einem Missionshause eine solche Blume pflücken will, dann schmerzt es doch, und ein ungewohnter Gast, ein unheimlicher Gast kann doch der Todesengel sein in einem Hause, wo blühendes Leben pulsiert.

Es war ein unvergeßlicher Abend, der Abend des 19. Juni. Vor acht Tagen war schwerleidend der liebe Fr. Norbert Pally, einer unserer erst vor kurzem geweihten Diakone, vom Scholastikat Würzburg in das Alonsianum zu Lohr überführt worden. In der gesunden Luft des freundlichen Main- und Speßartstädtchens Lohr hoffte man auf baldige Erholung. Doch zeigte der Juni noch immer sein trübes Gesicht; es war, als ahne er, daß des Leidenden letzte Tage sich nahten. Fast unbemerkt von unserer lieben Jugend war er eingezogen, und niemand mochte ahnen, daß kaum nach einer Woche, an einem trübsten aller Tage, er hinauszog unter innigster Anteilnahme aller Bewohner des Alonsianums und weitester Kreise der Stadtbevölkerung. Im Laufe des 19. Juni war es klar geworden, daß man mit dem Ableben unseres lieben Kranken rechnen mußte. Der noch in der Abendstunde herbeigerufene Arzt gab alle Hoffnung auf und die Patres bereiteten alles vor, während das ganze Haus in tiefster Ruhe lag. P. Meinrad, der den lieben Frater einst ins Kloster geführt, war ihm behilflich auf der letzten Reise. Er hörte seine letzte Beichte, mußte sich aber lange gedulden, bis nach dem Sturm des Irre- und Wirre- redens Ruhe und längere lichte Augenblicke bei dem schon seit den Nachmittags- stunden fiebernden Kranken eintraten. Der Priester hatte den Eindruck, als ob das heftige unnatürliche Sichwehren gegen den Empfang der hl. Sterbe- sakramente auf feindliche Einflüsse zurückzuführen sei und daß der Böse dieser anima candida, dieser reinen Jünglingsseele Schwierigkeiten bereiten wollte. Im Delirium aber brach sich sein edles Denken Bahn. Vor allem war es das immer wiederkehrende „Mein Jesus Barmherzigkeit“, das er in Deutsch, Latein und Romanisch seiner Muttersprache, rief. Seine hohe Auffassung vom Priestertum, vom Gebet, brach sich lichtvoll Bahn von Zeit zu Zeit. „ . . . Das Gebet darf nicht verfaßt sein, es muß ganz aus der Seele herausströmen . . . “ Und dann folgte ein wahrer Seelenerguß, der ausströmte in einem langen, feurigen, lauten Gebet in seiner Muttersprache, offenbar vom Augenblick eingegeben. Auch die Gesänge der hl. Messe rezitierte er in kräftiger Weise, seine Primizmesse auf dem Sterbebette. Und wie der Priester predigen soll! Nicht nur von Herzen und praktisch, er muß vor allem auf den Tabernakel schauen, den Tabernakel muß er zum Mittelpunkt seiner Predigt machen, denn Christus predigt! Gänzlich durchdrungen von der Würde und Aufgabe des Priesters beschäftigte sich der sterbende Frater auch mit den Gefahren für den jungen Priester. „ . . . Ja, wenn einer gut predigen kann, dann läuft ihm alles



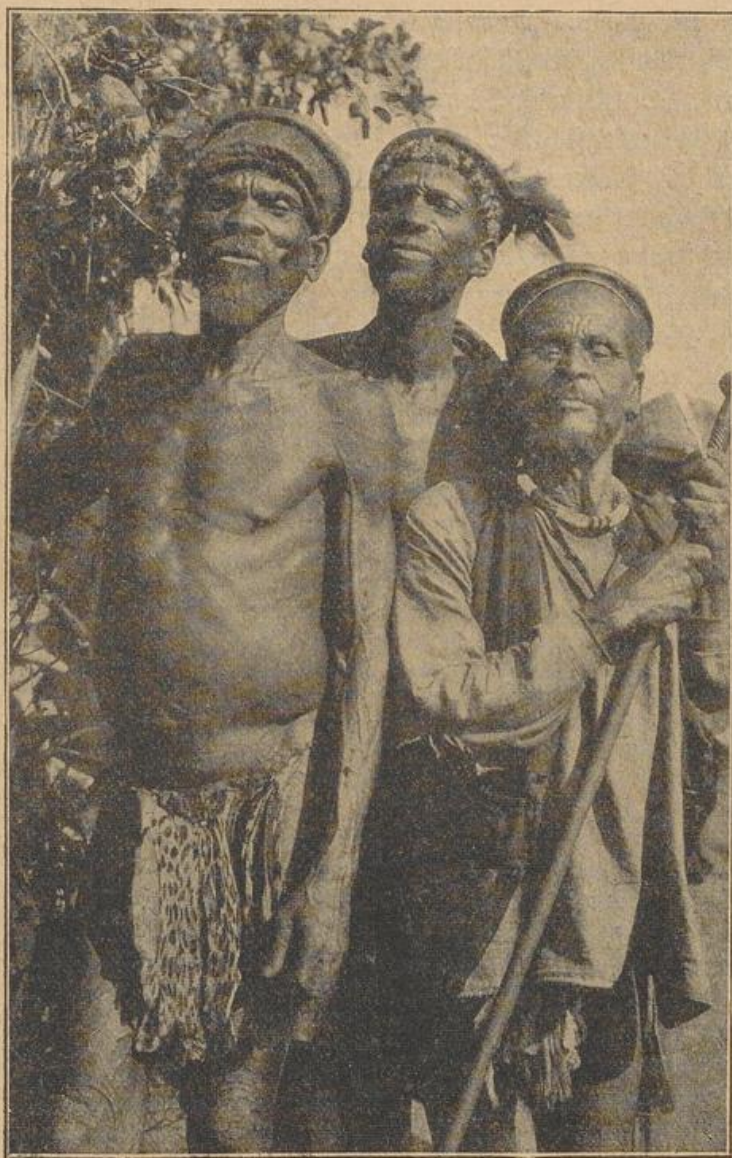
nach — und das ist gefährlich!"

Sein in diesem Zusammenhang wiederholt ergebenes ausgesprochenes „Ja, es ist gut so,“ läßt vermuten, daß er sich völlig in Gottes unerforschlichen Ratschluß gefügt hat. Der Beichtvater hatte eine anstrengende Stunde an dem Sterbelager verbracht, als die Wegzehrung gereicht werden konnte. P. Provinzial holte das Allerheiligste, begleitet von einem Pater. Kurz vor dem Empfange der hl. Kommunion schienen sich die Sinne des Sterbenden zu verwirren und er wollte nicht kommunizieren, da er schon am Morgen die hl. Kommunion empfangen habe. Da tritt der Hochw. Herr P. Provinzial an das Lager und spricht mit lauter und erschütternder Stimme: „Frater Norbert, ich bringe Ihnen das allerheiligste Sakrament!“ Da entstand eine Stille, der Sterbende hatte verstanden und der Heiland hielt zum letztenmal seine Einkehr in das fromme Herz: die eucharistische Vereinigung sollte bald in ein Schauen von Angesicht zu Angesicht übergehen. Nach der Kommunion empfing Fr. Norbert die hl. Oelung. Nun wurde es völlig ruhig in der bisher stürmenden Seele. Am Schluß der Sterbegebete setzte ein starkes Röcheln ein. P. Meinrad nimmt den Verschwindenden in seine Arme und P. Provinzial gibt ihm noch einmal die Absolution. In den Händen Kreuz und Rosenkranz, gibt Fr. Norbert seine Seele seinem Schöpfer zurück. Es ist halb zwölf Uhr nachts. Drei Priester beten den Rosenkranz für den teuren Verstorbenen, der Krankenbruder hantiert still im Sterbezimmer. Dann besprechen sich die Patres miteinander. Nur die Fratres des philosophischen Kursus werden geweckt, daß sie die Totenwache übernehmen. Die Zöglinge sollen es erst am folgenden Morgen erfahren. In aller Frühe zelebriert ein Pater die erste Seelenmesse für den Verbliebenen. Und als die Schüler zum Morgengebet in die Kapelle sich begeben, lesen sie auf dem schwarzen Anschlagbrett: Nach dem Morgengebet findet das Requiemamt statt für den in der Nacht verstorbenen Frater Norbert. Und mancher Junge wird besinnlich — heute in der Nacht also war der Tod im Haus.

Und nun ruhte Fr. Norbert auf dem Paradebett inmitten der Frühlingspracht und die frommen Besucher drängten sich hinzu, für den teuren Toten zu beten. Ins Schweizer Heimatland eilte die schmerzliche Kunde, einen erschütternden Widerhall findend! Dort rüstete man sich zur Primiz und alles war in freudiger Erwartung. Aber was muß dort für ein heldenhafte christliches Volk wohnen! Ein ergebungsvolles: Wie Gott will! klang herüber von den Firnen der majestätischen Alpenwelt ins grüne, stille Maintal im Frankengau. Bis zum 22. Juni blieb die Leiche im Seminar aufgebahrt, dann trat sie ihre letzte Fahrt an. Er war herabgestiegen, dieser edle Schweizerjüngling von seinen geliebten Bergen und war in die Niederlande nach St. Paul gegangen, ins Noviziat, um dort Missionsideale und Ordensgeist in sich aufzunehmen nach einer glänzenden Studienzeit im Benediktinerkloster zu Dissentis in der Schweiz. Seine höheren Studien betrieb er mit hervorragendem Erfolge auf den Universitäten Freiburg in der Schweiz und in Würzburg. Nur ein paar



Wochen trennten ihn von der Priesterweihe, nach der er sich mit der Liebe einer Johannesseele sehnte. Ganz anders ist es gekommen. Inmitten von jungem Leben, in einem Studienseminar (Gymnasium) für Missionsjünglinge, umblüht von Frühlingspracht, beim Singen froher Lenzeslieder, ging er dahin, der die Jugend innig geliebt, dessen Seele immer eine Kindesseele geblieben. Von



Räte des Häuptlings.

Würzburg eilten alle Konfratres herbei, an der Spitze der Hochw. Herr Spiritual. Das ganze Städtchen nahm Anteil an unserm herben Verluste. In Abwesenheit des Herrn Stadtpfarrers nahm der Hochw. Herr Stadtkaplan die Zeremonien vor. Um 6 Uhr abends bewegte sich der lange Trauerzug aus dem Alonjianum zum nahen Friedhof. Vorauf ging Kreuz und Fahne, ihnen folgten



die Zöglinge mit zahlreichen Kranzspenden, die Laienbrüder und dann sämtliche Scholastiker im Chorrock, der amtierende Geistliche. Hinter dem Leichenwagen, den 4 Fratres begleiteten, schritten R. P. Provinzial, P. Spiritual, P. Balduin, P. Meinrad, P. Dominikus, die Herren Professoren, der Oberstudiendirektor des humanistischen Gymnasiums Lohr, Oberstudienrat und Religionslehrer des Gymnasiums, Bekannte und Leute aus der Stadt, ihnen folgten die Oberklassen des Mädchen-Lyceums unter Führung ehrw. Schwestern, dann die ehrw. Franziskaner-Schwestern und Frauen. Unter dem Wechselgesang des Miserere bewegte sich der lange Zug zum Friedhof; von der Friedhofs-pforte trugen die Fratres ihren toten Mitbruder zum Grabe. Eine kurze, ergreifende Ansprache des Hochw. Herrn Stadtkaplans wies auf das Opfer hin, aber auch auf den Trost eines Todes eines hl. Alonsius würdig, der auch vor seiner Primiz in den Himmel einging.

Das von Flemming vertonte „Ueber den Sternen“ von Klopstock war der letzte rührende, aber auch erhebende Scheidegruß unseres Schülergesangschores; es möge hier folgen und wie bei diesen Zeilen noch einmal die schmerzlichen Stunden wachgerufen werden, so sollen auch wieder diese letzten Klänge Friedensklänge sein und uns an den für jeden sich nahenden Feierabend erinnern.

Ueber den Sternen wohnet Gottes Friede:

Und Siegespalmen winken dem Gerechten,

Chöre der Seligen singen des Empfanges

Heilige Hymnen.

Uns bleibt die Trauer hier an diesem Grabe,

Doch preißt sie glücklich dich in dunkler Kammer,

Deiner, o Sel'ger, denken wir in Segen,

Schlummre in Frieden!

Himmliche Wonnen lohnen edle Taten,

Sie harren Deiner in dem Reich der Sphären,

Schlummre in Frieden und Dein Engel spreche

Seliges Amen!

Frater Norbert hat ein seliges „Amen“ gesprochen, er hat auch sein „Introibo“ (ich will hintreten) gesprochen. Wir wollen seiner nicht vergessen und besonders jene Mitbrüder, mit denen er die hl. Priesterweihe zu erhalten hoffte, werden seiner in Treue gedacht haben, als sie freudedurchbebt einige Wochen nach dem Heimgang des Verblichenen zum erstenmal an des Altares Stufen als Priester frohlockten: Introibo ad altare Dei! Ich will hintreten zum Altare Gottes, zu Gott, der meine Jugend erfreut! Und wir fügen hinzu: Hienieden und in Ewigkeit!

P. Dominikus.

